

Ein Drama mit Happy-End

Beispiellose Gemeinschaftsarbeit ermöglichte Sanierung des Felsenbads – Spatenstich

POTTENSTEIN

Am Rand des früheren Schwimmbeckens waren Fahnen gehißt. In einem 200-Mann-Zelt spielte die Pottensteiner Stadtkapelle zünftig auf. Mit weit mehr als 300 Gästen feierten die Stadt und der Förderverein am Montagabend den Beginn der Sanierungsarbeiten im Felsenbad.

Stadtpfarrer Wolfgang Eßel und sein evangelischer Amtskollege Dr. Friedrich Schwinn aus Bronn, die mit vielen Repräsentanten des öffentlichen Lebens, Behördenvertretern, Architekten, Stadträten, Altbürgermeister Hans Körber sowie Pottensteiner Bürgern und Urlaubsgästen dem ersten Spatenstich beiwohnten, wurden von Bürgermeister Dieter Bauernschmitt gebeten, in zwei Jahren die kirchliche Weihe vorzunehmen, denn an Pfingsten 2001 soll das einst schönste Freibad Deutschlands als erstes Naturschwimmbad in Bayern seine Pforten wieder öffnen.

Daß es möglich wird, dieses wegen seiner reizvollen Landschaft und einzigartigen Jugendstilarchitektur weit

über die Fränkische Schweiz hinaus bekannte Kleinod der Nachwelt zu erhalten, führte Bürgermeister Dieter Bauernschmitt auf die „beispiellose Gemeinschaftsarbeit“ zurück, die dem „Drama Felsenbad“ zu einem glücklichen Ende verholfen habe (siehe dazu auch Bericht auf Seite 25 dieser Ausgabe).

Begonnen habe dieses „Drama“ vor über 20 Jahren, erinnerte Bürgermeister Bauernschmitt an das niederschmetternde Urteil von Baufachleuten, die dem Felsenbad wegen seiner maroden Bausubstanz keine Zukunft mehr gaben. Doch die Pottensteiner wollten ihr Juwel im Weiherbachtal nicht aufgeben. Ein Architektenwettbewerb wurde ausgeschrieben. „Zwei der vielen gelungenen Lösungsvorschläge zieren noch heute die Wände meines Amtszimmers“, schilderte der Bürgermeister den „ersten Akt“ des „Dramas Felsenbad“.

Geplant waren ein totaler Neubau unter Einbeziehung der Felsenkulisse und die Schaffung weiterer einmaliger Attraktionen wie Schwimmgrotte und Wasserfall. Geschätzte Kosten: zwölf Millionen Mark, die aufgrund ausblei-

bender hoher Fördermittel nicht zu finanzieren waren.

„Abspecken“ hieß die Devise Anfang der 90er Jahre. Unter fünf Millionen, wahrscheinlich sogar sieben Millionen Mark Kosten wäre aber auch eine Sanierung ohne die anfangs gewünschten Extras nicht realisierbar gewesen.

Man wollte daraufhin das Bad für eine Mark an einen privaten Interessenten verkaufen. Riesiger Medienrummel, viele Fernsehanstalten und die ganze Boulevardpresse verhalfen dem verfallenen Felsenbad in ganz Deutschland und darüber hinaus zu einem ungeahnten Bekanntheitsgrad. Ergebnis dieses Intermezzos: „Viele Scharlatane mit meist großen Plänen und keinem Geld“, so der Bürgermeister.

Spannend schilderte er den „Schlußakt“ des Dramas, in dem die Entscheidung anstand: „Abriß des Schandflecks oder wenigstens Sanierung der Kulisse?“

Daß es nun möglich wird, mit Hilfe der maßgeblichen Politiker und Behörden nicht nur die denkmalgeschützte Kulisse zu erhalten, sondern im Felsenbad künftig auch wieder zu



100-Mark-Bausteine für das Felsenbad sicherten sich Landrat Dr. Klaus-Günter Diemel, der Bundestagsabgeordnete Hartmut Koschyk und der Landtagsabgeordnete Walter Nadler (von links) nach dem Spatenstich zum Auftakt der Sanierungsarbeiten.

Foto: Münch

schwimmen, erfüllt die Verantwortlichen der Stadt und die Bürger mit großer Freude und Erleichterung. Mit dem Bundestagsabgeordneten Hartmut Koschyk und dem Landtagsabgeordneten Walter Nadler hat der Förderverein Felsenbad zwei Mitglieder in seinen Reihen, die das ehrgeizige Projekt weiterhin tatkräftig unterstützen werden. Spontan übernahmen die beiden Politiker nach dem ersten Spatenstich den Verkauf von Bausteinen und trugen sich, wie Landrat Dr. Diemel, Bürgermeister Bauernschmitt und

viele andere Teilnehmer der Feier, auch selbst in den Liste der Spender ein.

Für die Bratwürste, Steaks und Getränke, die der Förderverein bei der Feier anbot, kamen alle Besucher – auch die Ehrengäste – selbst auf, denn der Erlös aus der Bewirtung kommt ebenfalls dem Felsenbad zugute. Die Pottensteiner Stadtkapelle verzichtete auf ihre Gage, und der Besitzer der benachbarten Sommerodelbahn hatte, für die jüngsten Teilnehmer der Feier Freikarten zum Rodeln spendiert. Ir